

Präzise und temperamentvoll

Konzert des Sinfonieorchesters an der Universität Karlsruhe

Musik zweier Freunde und ein hochkarätiges Gegengewicht zum Karnevalstrubel bot das Sinfonieorchester an der Universität Karlsruhe im Konzerthaus unter der souveränen Leitung seines Gründers Dieter Köhnlein: Das zweite Klavierkonzert B-Dur op. 83 von Johannes Brahms und die 9. Sinfonie e-moll op. 95 von Antonín Dvořák. Solist des Abends war der in Tallinn geborene estnische Pianist Toomas Vana.

„I am the dictator“ bemerkte Vladimir Horowitz über jenes denkwürdige Amerika-Debüt 1928, in dem er, zusammen mit Thomas Beecham am Pult, in der New Yorker Carnegie Hall Tschaikowskys erstes Klavierkonzert spielte und den eher betulich leitenden Dirigenten am Ende überfuhr. Eine Portion jener virtuosens Egozentrik hätte man dem Pianisten Toomas Vana gegönnt, der das Riesenwerk des knapp fünfzigjährigen Brahms' allzu reduziert und gehemmt vortrug, so dass man zuweilen glaubte, der Aufführung einer Sinfonie mit obligatem Klavier beizuwohnen. Dies aber ist das 1881 von Brahms selbst in Budapest uraufgeführte Werk gerade nicht, auch wenn sein Klavierpart sehr dicht in das orchestrale Geschehen eingebettet ist. Ob es einige Unsicherheiten waren, die den hervorragenden Künstler überraschten und hinderten, sein ganzes gro-

ßes Können zu präsentieren, kann dahinstehen. Toomas Vana spielt sein Instrument mit einem warmen, sehr variablen Ton. Seine Ausdrucksskala reicht von einem beseelten Legato über glitzernd getupfte Presto-Oktaven bis zur massiven Attacke und die Trillerorgien und Akkordballungen, die Brahms den Pianisten in den Weg legte. Es bedarf eines großen Herzens und großer Hände, den Kampf mit diesem Giganten aufzunehmen, einen Kampf, den Toomas Vana im Verein mit dem sehr präzise und temperamentvoll aufspielenden Orchester dann doch durchaus gewann.

Als Antonín Dvořák 1892 Amerika besuchte, war er bereits ein weltbekannter Komponist – auf dem Weg dahin hatte ihn Brahms entscheidend unterstützt. Die drei amerikanischen Jahre ergaben eine wertvolle Ernte, darunter die letzte Sinfonie Dvořáks „Aus der Neuen Welt“. Dem Orchester gelang es unter der engagierten Leitung Köhnleins mitreißend, die gefühlsstarken Stimmungsbilder, den Melodienreichtum und den rhythmischen Schwung aufblitzen zu lassen. Hervorzuheben sind die Leistungen der Bläser, vor allem der Gesang des Englischhorns zu Beginn des zweiten Satzes. Das begeisterte Publikum erklatschte sich als Zugabe den Furiant aus Dvořáks „Slawischen Tänzen“.

Claus-Dieter Hanauer